

Jun.Prof. Dr. Havva Engin, M.A.  
Pädagogische Hochschule Karlsruhe  
Bismarckstr. 10  
76133 Karlsruhe  
Email: engin@ph-karlsruhe.de

## **Sprachförderkonzept der Elbinselgrundschule Hamburg-Wilhelmsburg**

<b>Gliederung</b>	<b>Seite</b>
I. Ausgangsbedingungen und einleitende Überlegungen	1
II. Didaktische Grundsätze schulisch-institutioneller Sprachförderung	1
III. Aufbau des Sprachförderkonzepts der Elbinselschule	5
a. Sprachförderung als durchgängiges und fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip	5
b. Rahmenbedingungen der Sprachförderarbeit: Beobachten– Dokumentation – Diagnose	5
• Beobachten	5
• Dokumentation – das Sprachenportfolio	6
• Diagnose	8
c. Didaktische Säulen des Sprachförderkonzeptes:	8
• Sprachförderung und Darstellendes Spiel / Theaterpädagogik	9
• Bewegung und Sprache verbinden -Bewegungshandeln	11
d. Minimalgrammatik	13
IV. Aufbau der Sprachförderkonzepts - aufgeschlüsselt nach Klassenstufen	16
V. Literaturliste	20
VI. Anhang	22
• Beobachtungsbogen	
• Sprachenportfolio	

# **Sprachförderkonzept der Elbinselgrundschule**

## **I. Ausgangsbedingungen und einleitende Überlegungen**

Internationale wie nationale Studien (vgl. PISA, IGLU, OECD) bestätigten mehrfach, dass in Deutschland insbesondere Kinder mit Deutsch als Zweitsprache und Migrationshintergrund in ihrer Sprachkompetenz und in der Lesekompetenz deutlich hinter den Leistungen der einheimisch deutschen Schüler zurückbleiben. Insofern muss es eines der zentralen Anliegen der deutschen Schule darstellen, für diese Schüler so früh und so intensiv wie möglich eine sprachliche Förderung sicherzustellen und deren Nachhaltigkeit durch entsprechende institutionell-organisatorische und pädagogische Rahmenbedingungen abzusichern.

Ausgehend von den sozialen und personellen Bedingungen in Hamburg Wilhelmsburg und den Rahmenbedingungen an der Elbinsel-Schule ist das vorliegende Konzept zur Sprachförderung entwickelt worden. Es nimmt dabei den Hamburger „Rahmenplan Deutsch Grundschule – Deutsch als Zweitsprache in der Regelklasse“ als Grundlage. Daher sind die im Folgenden dargelegten konzeptionellen Überlegungen als dessen Weiterführung bzw. –entwicklung zu lesen, in der Form, dass im vorliegenden Konzept die Sprachförderung mit den beiden Säulen „Theaterpädagogik“ und „Bewegungsförderung“ weiter spezifiziert wird.

## **II. Didaktische Grundsätze der schulisch-institutionellen Sprachförderung**

Ein ambitioniertes Sprachförderkonzept hat nur dann eine Chance, erfolgreich und nachhaltig zu sein, wenn am Schulstandort entsprechende institutionell-organisatorische und pädagogische Rahmenbedingungen sichergestellt werden. Diese sind:

### **1. Jeder Unterricht ist Sprachförderunterricht**

Der Schwerpunkt der Sprachförderung und die Entwicklung von Unterrichtskonzepten konzentrieren sich auf den Deutschunterricht. Allerdings tragen auch die anderen Unterrichtsfächer eine Mitverantwortung für die Förderung der Deutschkompetenz ihrer Schüler. Dementsprechend stehen auch sie in der Pflicht, neben der Vermittlung von Sach-/Fachinhalten, geeignete Sprachförderanlässe zu schaffen.

### **2. Lernen in bedeutsamen Zusammenhängen**

Kinder erwerben eine zweite Sprache in Zusammenhängen, die für sie sozial und emotional von Bedeutung sind. Lebenswelt, Erlebnisse und Alltagserfahrungen der Schüler sollten einen zentralen Platz im Sprachlernprozess einnehmen und als Ausgangspunkt dienen.

### **3. Schule und Schulumgebung als authentische Lernorte nutzen**

Das verstärkte Einbeziehen außerschulischer Lernorte wie Erkundungen im Stadtteil sowie die Durchführung von Umfragen und Interviews sind für Schüler anregende Aufgaben, die das Selbstvertrauen stärken das Alltagswissen erweitern. Insbesondere Schüler, die in sozial benachteiligten städtischen Quartieren

aufwachsen und deren Erfahrungsraum stark eingeschränkt ist, sind in hohem Maße auf schulischen Angebote dieser Art angewiesen.

#### **4. Schule und Klassenraum als Orte interkulturellen Lernens**

Schule und Klassenraum sollten als Orte der Begegnung und des interkulturellen Lernens verstanden und gestaltet werden. Besonders der Sprachförderunterricht kann Anstöße und Ansatzpunkte für die Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen geben. Exemplarisch zu nennen wären: die mehrsprachige Beschriftung relevanter schulischer Gegenstände und des Klasseninterieurs, Lieder, die in mehreren Sprachen gesungen werden (z.B. „Bruder Jacob“, „Häschen in der Grube“, usw.), interkulturelle Kinderspiele sowie das Lesen in den Herkunftssprachen.

#### **5. Mehrsprachigkeit der Schüler einbeziehen**

Die Persönlichkeitsentwicklung von Schülern wird positiv beeinflusst, wenn diese mit ihren kulturellen und sprachlichen Besonderheiten akzeptiert und geachtet werden. Die Erstsprache nimmt einen bedeutenden Stellenwert zwischen dem familiären und dem schulischen Leben der Schüler ein, weil sie das vermittelnde Element beider Erfahrungswelten ist. Daher unterstützt ihre Anerkennung und Aufwertung im schulischen Unterricht die allgemeine sprachliche Gesamtentwicklung der Schüler.

#### **6. Vorbild Lehrersprache**

Die Sprache des Lehrers ist mitunter das einzige Sprachvorbild, dem die Schüler begegnen. Umso wichtiger ist es, wenn Lehrkräfte sich um eine langsame und deutliche Artikulation sowie um eine verständliche, aber korrekte Ausrucksweise bemühen und somit für die Schüler ein positives Beispiel darstellen.

#### **7. Phonetische Bewusstheit entwickeln**

Phonetische Bewusstheit bildet für eine altersangemessene Sprachentwicklung und die ungestörte Entwicklung einer Rechtschreib- und Lesekompetenz die Basis. Besonders für zweisprachige Kinder genießt die Förderung höchste Priorität, die idealerweise in beiden Sprachen erfolgen sollte. Von daher sollte das phonologische Training – insbesondere im Anfangsunterricht – unbedingt einen festen Bestandteil der Sprachförderarbeit bilden.

#### **8. Handlungsbegleitendes Sprechen**

Nicht nur Unterricht im engeren Sinne dient dem Spracherwerb. Alle alltäglichen Situationen in der Schule sollten als Kommunikationsanlass und als Möglichkeit der ungesteuerten Sprachförderung gesehen und genutzt werden.

#### **9. Fehler tolerieren**

Fehler sind Zeichen und Ausdruck der kindlichen Lernleistung auf dem Weg zur Sprachrichtigkeit. Sie sind daher unvermeidbar und deshalb zuzulassen. Ihre Analyse sollte mit geeigneten Instrumenten (z.B. Beobachtungsbogen, Screening, Profilanalyse, Testverfahren) die Möglichkeit eröffnen, den Sprachzuwachs einzuschätzen und entsprechende Förderansätze bzw. einen individuellen Förderplan zu formulieren. Die Fehlerkorrektur sollte situationsbedingt entschieden werden: Bei freien Gesprächen bzw. Schülerbeiträgen steht der Inhalt im Mittelpunkt, bei Strukturübungen helfen häufige Wiederholungen (Chorsprechen, in kleinen Gruppen sprechen, flüstern usw.).

### **10. Lernen mit allen Sinnen**

Lernen in der Grundschule bedeutet, mit allen zur Verfügung stehenden Sinnesorganen den Sprach- und Wissenserwerb zu unterstützen. Insofern sind in der schulischen Praxis besonders die Methoden anzuwenden, die verschiedene Zugänge über unterschiedliche Sinneskanäle ermöglichen und so die Festigung des Gelernten sicherstellen. Diese sind exemplarisch:

- Bilderbücher, Verse, Lieder: Die Nachahmung sprachlicher Muster (Satzmuster, Redewendungen) ist ein Weg, mit dem Sprachanfänger korrekte Formen mündlich zu üben. Sie bietet auch eine Grundlage für kreative Veränderungen und Erweiterungen der vorgegebenen Muster.
- Theater spielen: Ausführliches hierzu siehe unter Punkt III. c.
- Sprache mit Bewegung verbinden: Ausführliches hierzu siehe unter Punkt III. c.

### **11. Zur mehrsprachigen Literalität anregen**

Das Erlesen von Texten sollte für die Schüler nicht nur eine Möglichkeit der Informationsentnahme darstellen, sondern ihnen - angeleitet durch die Lehrkraft oder den Lesepaten - den Zugang zu neuen Lebenswelten eröffnen und in den daran anschließenden Reflexionsphasen zur Erweiterung ihrer mündlichen Kommunikationsfähigkeit beitragen.

### **12. Fragehaltung ermutigen**

Kinder mit Deutsch als Zweitsprache geben sich im Schulalltag oft mit nur Halb-Verstandenem zufrieden, weil sie häufig nicht merken, dass sie etwas nicht verstanden haben. Im Sprach(förder)unterricht sollten sie deshalb ausdrücklich Raum und Zeit für nachfragen erhalten. Eine der wichtigsten Lernstrategien im Zweitspracherwerb stellt das „Fragen formulieren“ dar. Diese Strategie sollte fester Bestandteil des Unterrichts sein und immer wieder eingeübt werden.

### **13. Selbstlerntechniken trainieren**

Wie jeder Unterricht muss auch die Sprachförderung Methoden vermitteln, mit deren Hilfe sich Schüler selbständig Strukturen der deutschen Sprache aneignen können. Kompetenter Umgang mit Sachbüchern, Lexika, Wörterbüchern, Lernkarteien, Lernspielen und Computerprogrammen sowie Techniken der Selbst- und Partnerkontrolle müssen im Unterricht eingeführt, geübt und gefestigt werden. Dies dient nicht nur der Entlastung der Lehrkräfte, sondern in erster Linie der Ausbildung einer eigenständigen und selbst gesteuerten Lernhaltung der Schüler.

### **14. Sprachanregende Lernumgebung schaffen**

Die Fähigkeit, selbständig mit verschiedenen Medien umzugehen und diese im Unterricht einzusetzen, ermöglicht Schülern, Sprache kreativ in unterschiedlichen Formen bzw. Art und Weise zu erwerben. Der Sprachförderunterricht braucht Medien aller Art (z.B. Lernplakate, Bilder, Bücher, Materialien für eine Lese- und Schreibwerkstatt, Spielsachen), die zum sprachlichen Handeln auffordern.

### **15. Zusammenarbeit mit Eltern**

Eltern und andere Familienmitglieder spielen für den kindlichen Spracherwerb allgemein und für das Deutschlernen im Besonderen eine herausragende Rolle, auch wenn in den Familien kein bzw. wenig Deutsch gesprochen wird. Sie nehmen eine

Schlüsselposition ein, weil sie zum einen die Schüler zu motivieren vermögen und zum anderen durch die Kommunikation in den Herkunftssprachen entscheidende Grundlagen für die sprachliche Gesamtentwicklung der Kinder legen.

#### **16. Experten und Multiplikatoren einbeziehen**

Die Vernetzung mit außerschulischen Experten wie herkunftssprachlichen Ehrenamtlichen, Pädagogen, Musikern und Künstlern ermöglicht, dass die sprachliche Vielfalt an der Schule auf vielfältige Weise sichtbar gemacht wird und die Schüler unterschiedliche Zugänge zu „ihren“ Sprachen erhalten. Dies kann exemplarisch mit folgenden Aktivitäten erreicht werden: Künstlerprojekte, Autorenlesungen, Lesetage, usw..

#### **17. Entsprechende schulorganisatorische Rahmenbedingungen schaffen**

Die Beschäftigung mit kindlichem Spracherwerb in einer mehrsprachigen Gesellschaft und die Entwicklung und Implementierung von entsprechenden Lehr- und Lernmaterialien sollte ein unverzichtbarer Bestandteil der schulischen Pädagogik sein. In diesem Sinne sind in regelmäßigen Abständen Studientage durchzuführen, die als Diskussions- und Ideenforum neue Impulse für die pädagogische (Sprachförder)Arbeit einbringen.

### **III. Aufbau des Sprachförderkonzepts an der Elbinselschule**

Das Sprachförderkonzept der Elbinselschule setzt sich aus vier Teilen zusammen. Diese sind:

#### **a. Sprachförderung als durchgängiges und fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip**

Die schulische Sprachförderung an der Schule durchzieht alle Unterrichtsfächer und ist als durchgängiger, fächerübergreifender Ansatz zu verstehen. Dies impliziert, dass auch die Fachlehrkräfte Konzepte entwickeln, in denen Fachinhalte mit Aspekten der Sprachförderung verknüpft werden. Zu diesem Zweck ist an der Schule ein interdisziplinär zusammengesetztes Expertenteam aus Lehrkräften zu bilden, deren Aufgabe darin besteht, den Sprachförderunterricht an der Schule zu koordinieren und zu evaluieren, Lehr- und Lernmaterialien zu bestellen sowie als Ansprechpartner für Schulleitung, Lehrerkollegium sowie Eltern und Schüler zur Verfügung zu stehen („Expertenteam Sprachförderung“).

#### **b. Rahmenbedingungen der Sprachförderarbeit: Beobachten - Dokumentation - Diagnose**

Durchgängige und nachhaltige Sprachförderarbeit beginnt mit der Beobachtung, Dokumentation und Diagnose des Sprachstandes jedes Schülers, idealerweise in dessen lebensweltlich relevanten Sprachen.

- **Beobachten**

Auch in der Schule ist Sprache das wichtigste Kommunikationsmedium zwischen Lehrkräften und Schülern sowie den Schülern untereinander. Insofern verlangt der kindliche Sprachgebrauch höchste Aufmerksamkeit. Dies bedeutet nicht weniger als eine kontinuierliche und aufmerksame Beobachtung der sprachlichen Entwicklung jedes Schülers, die von folgenden Fragen geleitet werden sollte:

- Hat der Schüler Freude am Sprechen und drückt sich diese Freude in seiner Körperhaltung, Mimik und Gestik aus?
  - Gelingt es dem Schüler, sich in der Schule und im Unterricht mit anderen Schülern und Lehrkräften gut zu verständigen?
  - Kann er dem Unterricht erfolgreich folgen und versteht er die Inhalte?
  - Vollzieht sich seine Sprachentwicklung parallel zu seiner allgemein-persönlichen Entwicklung? Findet eine kontinuierliche Wortschatzerweiterung statt?
  - Liest der Schüler gerne und interessiert er sich für Bücher?
- **Dokumentation**

Mindestens so wichtig wie die kontinuierliche Beobachtung, ist die regelmäßige Dokumentation der sprachlichen Entwicklung, mit dem Ziel...

- den Lernweg des Schülers in einem zeitlichen Kontinuum zu dokumentieren;
- dem Schüler und den Lehrkräften die Möglichkeit einer Reflexion des Entwicklungs- und Lernprozesses zu geben;
- dem Schüler und den Lehrkräften die Gestaltung des weiteren Lernprozesses zu ermöglichen;
- die Grundlage für regelmäßig zu führende Lehrer-Schüler-Gespräche zu schaffen;
- eine Grundlage für regelmäßig zu führende Eltern-Lehrer-Gespräche zu ermöglichen.

Zu diesem Zweck sind in den vergangenen Jahren verschiedene Konzepte wie „Lerntagebuch“ oder „Portfolio“ entwickelt worden, von denen sich für die Dokumentation der Sprachförderarbeit insbesondere das „Sprachenportfolio“ anbietet.

### **Was ist ein Sprachenportfolio?**

Ein Sprachenportfolio ist die gezielte Sammlung von Schülerarbeiten, welche den Lernprozess dokumentieren und diesen damit sowohl für den Schüler als auch für die Lehrkräfte und Eltern sichtbar machen.

Mit der Verwendung eines Sprachenportfolios werden folgende Ziele verfolgt (vgl. Legutke 2002:2):

- (1) Es soll Grundschulkinder in die Lage versetzen, das in die Schule mitgebrachte sowie das in der Schule erreichte Sprachkönnen anderen zu zeigen.
- (2) Grundschulkinder sollen befähigt werden, sich ihrer eigenen schulischen und außerschulischen Sprachlerngeschichte bewusst zu werden, den eigenen Lernstand zu erkennen, einzuschätzen und zu dokumentieren.
- (3) Es soll den Übergang in die weiterführenden Schulen unterstützen. Lehrkräfte aus den weiterführenden Schulen können aus dem Sprachenportfolio Informationen

entnehmen, die ihnen helfen, Anknüpfungspunkte für den Ausbau des Erreichten zu finden. Auch wenn sie kaum etwas über den messbaren Leistungsstand ihrer Schüler erfahren, erhalten sie Einblicke in das von ihnen, aber auch in kollektiv Gelerntes (z. B. Lieder, Gedichte, Geschichten).

Das Sprachenportfolio besteht aus drei Teilen:

### **Sprachenbiographie:**

Dieser Teil enthält die Dokumentation des eigenen sprachlichen und interkulturellen Lernens, die Gestaltung des Lernprozesses sowie die Einschätzung der eigenen Lernfortschritte.

### **Sprachenpass:**

In diesem Teil dokumentieren die Schüler Fähigkeiten und Kenntnisse für alle Sprachen, die sie gelernt haben bzw. aktuell lernen, entsprechend den Kompetenzstufen des europäischen Sprachenportfolios. Sie geben Auskunft über die Art und Dauer ihres Sprachenlernens.

### **Dossier / „Schatztruhe“:**

In diesem Teil bewahren die Schüler ihre persönlichen Arbeiten aller Art (Projektarbeiten, Texte, Steckbrief, Album, Briefe, Ton-/Videoaufnahmen, Disketten, CD-ROM ...) auf.

### **Was ist bei der Arbeit mit dem Sprachenportfolio zu berücksichtigen?**

In Deutschland ist die Arbeit mit *Lerntagebüchern* oder *Portfolios* eine relativ neue Methode und stellt daher für die Schüler ein völlig neues Medium dar. Daher müssen sie allmählich und in kleinen Schritten an diese neue Form des Arbeitens herangeführt werden. Die Aufgabe der Lehrkräfte besteht darin, den Schülern zu vermitteln, warum es wichtig ist, dass sie lernen, sich der mitgebrachten Sprachen bewusst zu werden und die Lernleistungen selbst einzuschätzen. Sie sollen so eine positive Identifikation zu ihren Herkunftssprachen entwickeln und motiviert werden, Deutsch zu lernen und diesen Prozess zu dokumentieren und zu reflektieren.

M. Legutke (2002: 3) verweist auf folgende wichtige Aspekte in der Arbeit mit dem Sprachenportfolio:

#### **Die besondere Textsorte Portfolio:**

Das Portfolio gehört den Kindern und wird von ihnen selbst verantwortet. Es ist ein Instrument der Selbstwertung und eine Art Tagebuch, das fortgeschrieben und individuell gestaltet wird. Es ist ein persönlicher Rechenschaftsbericht. Das bedeutet, das Portfolio ist kein Zeugnis, kein Leistungsnachweis, kein Test und liefert auch kein spiegelgetreues Abbild des Unterrichts. Es repräsentiert auch keine messbaren Leistungen. Die Fragen, auf die Kinder antworten, sind keine Lernaufgaben. Trotzdem brauchen die Kinder Hilfe bei seiner Erstellung.

#### **Der Zeitpunkt:**

Es wird empfohlen, dass die Schüler im dritten Schuljahr mit der Portfolioarbeit beginnen (Legutke 2002). Andere Pädagogen weisen darauf hin, dass bei einer entsprechend intensiven Betreuung und Anleitung auch bereits im Anfangsunterricht mit dem Sprachenportfolio gearbeitet kann (vgl. LISUM Brandenburg 2006).

Ausgehend von diesem Umstand soll an der Elbinselschule in einer Erprobungsphase überprüft werden, ob mit der Portfolioarbeit bereits in der ersten Klasse begonnen werden kann. Sollte sich die Portfolioarbeit im Anfangsunterricht nicht bewähren, ist der Beginn auf die dritte Klassenstufe zu verlegen.

#### **Zeitungsumfang:**

Die Arbeit mit dem Sprachenportfolio wird insbesondere im Anfangsunterricht viel Zeit in Anspruch nehmen. Mit fortschreitender Zeit und Gewöhnung soll die Zeit, welche im Deutsch- bzw. Sprachförderunterricht hierfür eingeräumt wird, kontinuierlich reduziert werden.

#### **Bearbeitung:**

Da für die Bearbeitung der Rat der Lehrkraft, aber auch der Austausch mit Mitschülern nötig und sinnvoll ist, sollte das Portfolio in der Schule und nicht zu Hause bearbeitet werden. Die Bearbeitung erfolgt alleine, was jedoch keineswegs den Austausch mit den Mitschülern ausschließt.

#### **Korrektheit:**

Für den Anfangsunterricht gilt, dass der Inhalt vor der Form, d.h. sprachlichen Richtigkeit steht, was bedeutet, dass Schüler zunächst für die Portfolioarbeit zu gewinnen und zu motivieren sind und deshalb allmählich zur korrekter Schreibung und Sprachreflexion herangeführt werden sollten.

Dagegen soll die Lehrkraft die Schüler der dritten und vierten Klassenstufen zur Selbstkorrektur anhalten, wobei Korrekturen durch die Lehrkraft selbst zu vermeiden sind, da es sich hier weder um Tests noch um Arbeitsblätter handelt.

#### **• Diagnose**

Damit in der Schule eine sich an der individuellen Lernausgangslage und am Sprachstand des Schülers orientierende Sprachförderung stattfinden kann, muss der sprachliche Entwicklungsstand mit entsprechenden Instrumenten erhoben werden. Zur Erhebung bzw. Überprüfung des Sprachstandes von zwei- bzw. mehrsprachigen Kindern stehen gegenwärtig zwei Instrumente - HAVAS 5 und Cito-Test- zur Verfügung, welche valide den Stand sowohl in der Herkunftssprache als auch im Deutschen erheben. Da in Hamburg seit einigen Jahren das HAVAS 5-Verfahren flächendeckend eingesetzt wird, empfiehlt es sich, mit diesem Verfahren zu arbeiten.

### **c) Die beiden didaktischen Säulen des Sprachförderkonzeptes**

In den vergangenen Jahren sind Studien veröffentlicht worden, die zeigen, dass sich insbesondere zwei Konzepte förderlich auf die Sprachförderarbeit auswirken. Zum einen ist es „Darstellendes Spiel /Theaterpädagogik“ (vgl. Stanat/Baumert 2005), zum anderen Bewegungserziehung /Bewegungsförderung (vgl. Jampert u.a. 2006; Zimmer 2007). Basierend darauf, wird das Sprachfördermodell der Elbinselschule von diesen beiden „didaktischen Säulen“ getragen.

## • **Sprachförderung und Darstellendes Spiel / Theaterpädagogik**

Auch wenn es auf den ersten Blick wie ein Widerspruch anmutet, stellen Theaterspiel und Sprachförderung in Schulen mit einem hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund und Deutsch als Zweitsprache eine ideale Ergänzung und eine pädagogische Chance für die Sprachförderarbeit dar. So wird seit einigen Jahren bereits in vielen Schulen das Konzept „Theaterpädagogik und Sprachförderung“ erfolgreich praktiziert. Spätestens seit der Evaluation des „Jacobs-Sommercamps zur Sprachförderung“ gilt es in Deutschland als wissenschaftlich abgesichert, dass Theaterspielen das Sprachenlernen von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache nachhaltig fördert (vgl. Stanat /Baumert 2005).

Die besondere pädagogische Stärke von Theaterspiel und Sprachförderung zeigt sich in der ganzheitlichen Unterstützung des Spracherwerbs: Kinder lernen Mimik, Gestik, Bewegung und das gesprochene Wort als eine Einheit zu begreifen; so wird Sprache mit all seinen Facetten sinnlich erlebt, statt erlernt. Jedes Kind hat damit individuell die Möglichkeit, Worte und Sprache sehr vielschichtig, mit allen Sinnen wahrzunehmen und zu lernen. Damit gelingt es insbesondere Kindern, die Deutsch als zweite Sprache erlernen, mögliche sprachliche Defizite schneller und effektiver zu kompensieren, da sie zur Sprachbewusstheit und metasprachlichem Denken angeregt werden sowie Literalitätskompetenz erwerben.

Die Theaterpädagogik eröffnet die Möglichkeit, dass jeder Schüler zu Beginn eines Projekts auf seinem individuellen Sprachniveau „abgeholt“ wird und er sich mit dem ihm zur Verfügung stehenden sprachlichen Mitteln einbringen kann. Im weiteren Verlauf wird die Sprache vom Schüler natürlich und bewusst aufgegriffen, verwendet, eingesetzt und behalten.

Als wichtige sozialpädagogische Ziele der Theaterpädagogik gelten:

- Es ist ein menschenbildendes Gesamtkonzept;
- Es fördert die kindliche Individualität;
- Es steigert das Selbstbewusstsein und stärkt das Selbstvertrauen;
- Es steigert das Körperbewusstsein;
- Es fördert die Fremd- und Eigenwahrnehmung;

- Es erhöht die Sozial- und Teamkompetenz -> Theater als Kunst des Miteinanders;
- Es ermöglicht die Verarbeitung von Alltagserfahrungen.

Wichtige sprachdidaktische Ziele des Konzepts sind:

- Die spielerische Überwindung von Sprachblockaden;
- Die Förderung des spontanen und natürlichen Sprechens;
- Das Training des situativen und handlungsorientierten Sprechens;
- Die Förderung der phonologischen Bewusstheit – Training des genauen Zuhörens und der Aussprache;
- Das Lernen von größeren sprachlichen Einheiten – Förderung der Merkfähigkeit;
- Das Training des Reflektieren über Sprache -> Ausbildung von Sprachbewusstheit;
- Das Training von kommunikativen Kompetenzen in der Gruppe -> Gesprächs- und Diskussionsprozess;
- Die Ausbildung von metasprachlichen Kompetenzen durch Einstudieren von (mehrsprachigen) Texten.

### **Darstellendes Spiel / Theaterpädagogik als interdisziplinäres Lernen**

Die Theaterpädagogik an der Elbinselschule verfolgt den Ansatz eines interdisziplinären Lehrens und Lernens. Zu verstehen ist darunter eine enge fachliche Kooperation u.a. der Fächer Deutsch, Kunst, Musik und Darstellendes Spiel. Dies eröffnet die Möglichkeit, im Laufe eines Schuljahres perspektivisch und mit Planungssicherheit theaterpädagogische Projekte umzusetzen.

### **Theaterpädagogik als interkulturelles Lernen**

Theaterspiel kann eine ideale Form interkulturellen Lehrens und Lernens darstellen. Insbesondere Schüler mit Migrationshintergrund können erfahren, dass ihre kulturell, religiös und sprachlich vielfältigen Biografien Stärken und Potenziale enthalten, welche sie produktiv nutzen können. Dadurch wird Kindern mit Migrationshintergrund eine positive Identifikation sowohl mit der eigenen Herkunft als mit der Sprache, Kultur und Gesellschaft des Zuwanderungslandes ermöglicht und dadurch mögliche Kulturhierarchien in Frage gestellt bzw. relativiert.

## **Umsetzung /Didaktisierung**

In jedem Schulhalbjahr wählen alle Klassen aller Jahrgänge jeweils ein Theaterstück aus, studieren es ein und führen dieses am Ende des Schulhalbjahres vor anderen Schülern und den Eltern auf.

Es wird darauf Wert gelegt, dass alle Schüler an der Theaterarbeit zu beteiligen sind bzw. eine Rolle übernehmen. Die Realisierung des Theaterstücks erfolgt in enger fachlicher Kooperation der verschiedenen Unterrichtsfächer, insbesondere Deutsch, Kunst, Musik und Darstellendes Spiel. Die Auswahl der Stücke trägt der sprachlichen und kulturellen Vielfalt der Schüler Rechnung und sichert so eine positive Identifikation dieser mit den Zielen einer demokratisch pluralen Gesellschaftsordnung zu.

- **Bewegung und Sprache verbinden - Bewegungshandeln**

Nach Piaget findet Lernen auf drei Ebenen statt: Die erste ist die Ausbildung motorischer Fähigkeiten, die zweite die Verknüpfung von Motorik und Sprache und die dritte die Speicherung dieser Verknüpfung im Gedächtnis. Demnach ist Sprache zuerst ein körperlich-motorischer Vorgang, d.h. Spracherwerb und sprachliche Kommunikation sind immer mit Bewegung verbunden.

Kinder teilen sich zuerst non-verbal über Bewegung mit. Das heißt, dass sie mit Hilfe von Gestik, Mimik und Körperhaltung und –bewegung kommunizieren. Erst mit zunehmendem Alter übernimmt die verbale Sprache die Form der Mitteilung und des Austauschs, wobei jedoch die anderen Kommunikationsebenen weiter bestehen bleiben.

In den meisten Konzepten zur Sprachförderung wird diesem Prinzip zu wenig Beachtung geschenkt. Diese arbeiten weitgehend mit Bildern und Bildmaterial, über die mit den Kindern gesprochen werden soll. Zwar können die betrachteten Bilder die Vorstellung von Bewegung erzeugen, jedoch löst die Betrachtung alleine keine Bewegung aus, da nur der der visuelle Reiz aktiviert ist und nicht der ganze Körper.

Neurobiologische und kognitionspsychologische Studien zeigen, dass es effektiver für den Lernprozess ist, wenn Spracherwerb von Handlung begleitet bzw. mit Handlung verknüpft wird und das Wissen im Gehirn vernetzt abgespeichert wird. Geht man von der Tatsache aus, dass Kinder einen natürlichen Bewegungstrieb und das Bedürfnis nach sinnlicher Erfahrung haben, so wird deutlich, wie viel Potenzial ein Sprachförderansatz enthält, der Sprache mit Bewegung kombiniert.

### **Die Rolle der Bewegung im Spracherwerb**

Der Ausgangspunkt und die Basis aller sprachlichen Verständigung ist eine klare und verständliche Artikulation: „Um im fortlaufenden Fluss sprachlicher Laute Bedeutung tragende Einheiten erkennen und bilden zu können, müssen rhythmische Strukturen zugrunde gelegt werden, die die Lautfolgen zusammenzufassen erlauben, um ihre Bedeutung daraus zu entnehmen.“ (vgl. Perras-Emmer). Dies bedeutet, dass körperliche oder musikalisch rhythmische Bewegung entscheidend die Wahrnehmung und Artikulation sprachlicher Laute unterstützen.

Das intuitive Sprachlernen bzw. der kindliche Spracherwerb erfolgt im Kontext von Handlungen. *Zimmer* beschreibt diesen Vorgang wie folgt (vgl. 2007):

„Sprache baut auf dem Handeln auf: Zuerst kommt das Handeln, das körperlich-sinnliche Erkunden einer Sache, dann erst erfolgt die sprachliche Begleitung. Das Kind spielt z.B. mit dem Ball, lässt ihn auf den Boden prellen. „Ball springt“ sagt es, aber nicht bevor, sondern nachdem es sich mit ihm beschäftigt hat. Im Tun, im handelnden Umgang mit Gegenständen und Objekten entdeckt es die Sprache als nützliches Medium, als Werkzeug des Handelns. Erst im Laufe der Zeit werden Handlungen verinnerlicht, das Kind kann die Handlung reflektieren. Sprache ermöglicht dann eine gedankliche Vorwegnahme („ich will Ball spielen“) oder rückblickende Reflexion des Tuns („ich habe das Tor getroffen“) und damit eine Distanz zur aktuellen Situation.“

Der enge Zusammenhang von Handeln und Sprechen beweist, dass kein Kind sprechen lernen könnte, wenn es nicht von Anfang an Sprache mit Handlung verknüpfen würde, um auf Dinge zu zeigen, die es haben oder machen möchte. So ist in jungen Jahren alles Handeln immer mit körperlicher Bewegung verbunden. Die sprachliche Äußerung erfolgt aus der Bewegung heraus und stellt somit eine Fortführung der handelnden Bewegung dar. Umgekehrt kann bei kleinen Kindern anschaulich beobachtet werden, dass sie häufig in Bewegungshandlung gehen, ehe sie zum Sprechen ansetzen.

## Umsetzung / Didaktisierung

Die entwicklungsfördernde Wirkung bzw. das sprachfördernde Potenzial von Bewegung zeigen sich in vielfältigen Situationen und sind häufig indirekt. Besonders effektiv ist die Unterstützung, wenn sie verschiedenen Spielanlässen zum Einsatz kommt, d.h. beim Aushandeln von Rollen und Regeln, im spontanen, spielerischen Umgang mit der eigenen Stimme bei Rollen- und Symbolspielen (vgl. Zimmer 2007).

Lehrkräfte aller Unterrichtsfächer sollen –wenn es sich thematisch und zeitlich möglich- bewegungsorientierte Sprachlernprozesse initiieren. Idealerweise sind alle Schüler einzubeziehen und anzusprechen, um das Lernen motivierend und lustbetont zu gestalten. Besonders der Lese- und Schreibprozess können über Bewegung und Handlung unterstützt werden, da es sich bei diesen um rhythmisch gegliederte Vorgänge handelt. Dabei können sprachrhythmische und musikalische Aktivitäten wie Singen, Spielen und Tanzen als basale Vorläuferkompetenzen den Lese- und Schreibprozess vorbereiten und unterstützen..

Als **bewegungsorientierte Sprachlernprozesse** bieten sich besonders an (vgl. Jampert u.a 2006):

- Sing- und Bewegungsspiele;
- Wortschatzerweiterung mit Hilfe von Fingerspielen, Gedichten und Reimen;
- Begriffe zur räumlichen Orientierung (oben – unten, vorne - hinten, links - rechts, ...)
- Raum-Lage-Präpositionen ( auf dem Tisch, unter dem Bett, neben dem Stuhl, vor dem Fenster, ...)
- Bewegungsverben (rollen, kriechen, springen, hüpfen, ...)
- Adjektive (hoch-niedrig, breit - eng,...)
- Komparation (groß- größer- am größten, ...)

## d. Minimalgrammatik

Das vorliegende Sprachförderkonzept orientiert sich am Modell der Minimalgrammatik (vgl. Engin u.a. 2004). Zu verstehen ist darunter ein Ansatz, der den Forschungsstand aufgreift, wonach Kinder mit Deutsch als Zweitsprache in bestimmten sprachlich-grammatischen Bereichen des Deutschen überproportional

viel Schwierigkeiten haben und demzufolge sich ihre Fehlerschwerpunkte auf diese konzentrieren (vgl. Belke 2003).

Einen wichtigen Gesichtspunkt bei der Formulierung und Entwicklung von Sprachfördermaßnahmen muss die ausdrückliche und systematische Beschäftigung mit Grammatik darstellen. Zu verstehen ist darunter ein vom Lehrer prozessgeleitetes individuelles Suchen nach sprachlichen Strukturen wie Regelmäßigkeiten oder Besonderheiten auf der Basis realer Redeabsichten der Schüler.

Jeder Lerner bringt in seinen sprachlichen Produkten die Stufe seines bis dahin erworbenen Sprachentwicklungsstands zum Ausdruck und gibt dem Lehrer damit Material an die Hand, nach dem dieser die Lernentwicklung des Schülers erkennen und individuell unterstützen kann.

### **Aufbau der Minimalgrammatik:**

Die Minimalgrammatik in diesem Sprachförderkonzept ist ausdrücklich nicht als ein linear dem Lerner zu vermittelnder Grammatikstoffplan zu verstehen. Sie dient vielmehr als Leitfaden durch die grundlegenden Strukturen der deutschen Grammatik. Die Lehrkraft kann sie nutzen, um die Sprachentwicklung der Lerner zu beschreiben und um daraus Elemente zur individuellen Unterstützung abzuleiten, indem er im Prozess der inhaltlichen Arbeit angemessene Sprachstrukturen anbietet. Dabei dient der Inhalt nicht der losgelösten Einübung einer grammatischen Struktur, sondern die Mitteilungsabsicht des Lerners lässt diesen nach einer Struktur suchen, die er sich so im individuellen Lernprozess aneignet. Der Leitsatz lautet: Grammatik erwirbt ein Sprecher nur funktional, d.h. in der Sprachanwendung, mit der Motivation einer realen Redeabsicht.

Die Minimalgrammatik ist nach Klassenstufen (1-2 und 3-4) aufgeteilt, sie soll aber nicht als ein strikt auf Klassenstufen bezogenes Modell verstanden werden, da sich die einzelnen Erwerbssequenzen weder linear vollziehen noch einer Klassenstufe eindeutig zuordnen lassen. Das methodische Vorgehen ist additiv, d.h. die einzelnen grammatischen Phänomene werden in den einzelnen Rubriken nicht immer wieder aufgeführt, auch wenn sie immer wiederkehrend verwendet werden.

Die Minimalgrammatik ist ein Stufenmodell, das dem Lehrer als Leitfaden dienen soll, um „in die Sprache der Kinder hineinzuhören“ und um je nach Spracherwerbsstufe (Kompetenzstufe) des einzelnen Lernalters auch individuell unterstützend ansetzen zu können.

Die syntaktischen Mittel /grammatischen Phänomene ergeben sich aus den jeweiligen Themen der Unterrichtssequenzen und sollen diesen in der Planung zugeordnet werden. Sie sind ein Angebot, das von der Lehrkraft aufgegriffen werden kann. Je nach Entwicklungsstand kann es sowohl Lerner geben, die unter dem Niveau der angebotenen Sprach-Strukturen bleiben, als auch Lerner, die die angebotenen Strukturen schon beherrschen und versuchen, sie zu modifizieren, weiterzuentwickeln, oder einfach andere Elemente nutzen. Darauf muss die Lehrkraft reagieren können, indem sie nicht auf vorgegebene Strukturen beharrt, sondern individuell fördert und unterstützt.

Selbstverständlich darf die Minimalgrammatik nicht so verstanden werden, dass die erste Auseinandersetzung mit einem grammatischen Phänomen zu dessen Können führt. Erst durch die vielfältige Wiederholung und reale Sprachanwendung kann es zu einer Beherrschung der Strukturen kommen.

## IV. Sprachförderkonzept an der Elbinselschule- aufgeschlüsselt nach Klassenstufen

In der folgenden Synopse sind alle relevanten Themen und sprachlich-grammatischen Phänomene aus den drei Bereichen „Minimalgrammatik“, „Theaterpädagogik“ und „Bewegungsförderung“ für die Sprachförderarbeit in den Klassenstufen 1-2 und 3-4 auflistet. Auf der Grundlage dieses Überblicks können die Lehrkräfte unterschiedlicher Fächer ihre Sprachförderarbeit koordiniert planen und durchführen.

Klasse	Sprachförderung nach Konzept der „Minimalgrammatik“ Quelle: Engin u.a. (2004)	Theaterpädagogik Quelle: LAG Theaterpädagogik Baden-Württemberg	Bewegungserziehung Quelle: Zimmer (2007; Jampert u.a. (2006)
1-2	<p><b>Zu jedem Thema sind Wortfelder und Wortschatzlisten anzulegen</b></p> <p><b>Nomen mit Artikel</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Wer oder was</i>, Deklination im Nominativ der bestimmten, unbestimmten Artikel sowie Possessivartikel (der Tiger /ein Tiger/mein Tiger)</li> <li>• <i>Wen oder was</i>, Deklination im Akkusativ der bestimmten und unbestimmten Artikel sowie Possessivartikel (den Tiger/einen Tiger/meinen Tiger)</li> <li>• Verneinung mit <i>kein</i> im Nominativ und Akkusativ *In Verbindung mit unbestimmten Artikeln (ich habe ein Auto – ich habe kein Auto) * In Verbindung mit Nullartikel ( ich habe Hunger – ich habe keinen Hunger)</li> <li>• Verschiedene Formen der Pluralbildung ( das Ohr – die Ohren; das Auto – die Autos; das Haus – die Häuser, der Fernseher – die Fernseher)</li> <li>• Wortbildung/Komposita (Haustür, Brotdose, ...)</li> </ul> <p><b>Pronomen im Nominativ und Akkusativ</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Deklination der Personalpronomen (ich- mich)</li> </ul> <p><b>Präpositionen mit Akkusativ</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• für, durch, ohne, gegen, um</li> </ul> <p><b>Adjektiv</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Deklination (der kleine Fuchs – den kleinen Fuchs; ein kleiner Fuchs – einen kleinen Fuchs; mein kleiner Fuchs – meinen kleinen Fuchs)</li> </ul>	<p><b>Grundlagen zu Atem und Lautbildung:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>*Laute des Körpers,</li> <li>*Resonanzraum Körper,</li> <li>*Laute und Bewegung,</li> <li>*Laute und Emotionen,</li> <li>*Laute und Körperschwerpunkte nach den vier Elementen, besondere Hilfen für ausländische Kinder, die bestimmte Laute (z.B. ein r) nicht bilden können.</li> </ul> <p><b>Worte und Geschichten lautmalerisch</b> mit Tönen und Geräuschen begleiten: Z.B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>* das Gewitter</li> <li>* Nonsensgedichte</li> <li>* Tierlaute.</li> </ul> <p><b>Übungen zu den fünf Sinnen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>*Einen Sinnenparcours aufbauen:</li> <li>*Gegenstände ertasten, riechen und benennen, Personen am Geruch der Hand erkennen, Obstsorten und Nahrungsmittel mit verbundenen Augen schmecken und benennen;</li> <li>*Konzentration auf Hören: Personen am Gang erkennen, Geräusche aus der Natur erfassen und in Körperbilder umsetzen;</li> <li>*Konzentration auf sehen: Eine Gruppe von Kindern baut ein bewegungsloses Denkmal – die ändern müssen fünf Veränderungen wahrnehmen.</li> </ul> <p><b>Selbstbehauptungsspiele:</b> Ja, nein, Setz dich – Nein, setz du dich,</p>	<p><b>* Atemübungen:</b> Pustspiele -&gt; Watte pusten, Kerzen auspusten... *verschiedene Atemtechniken variieren:</p> <p><b>Mundmotorik:</b> <b>Artikulationsübungen</b> *Luftballons oder Tücher als Unterstützung *Zungenbewegungsspiele *Lautmalereien: z.B. Motorengeräusche, ...</p> <p><b>Fehlerhafte Aussprache nicht kritisieren</b>, nur die richtige Version wiederholen.</p> <p><b>Mimik /Gestik/Prosodie:</b> (Wort- und Satzbetonung (Fragesatz, Ausrufesatz, Befehlsatz,...))</p> <p><b>Orientierung im Raum (hinten, vorne, weit, nah, )</b></p> <p><b>Körperorientierung</b> (rechter Arm, linker Zeh, ...)</p> <p><b>Bewegungsparcours</b></p> <p><b>Bewegungsformen variieren:</b> langsam laufen, schnell laufen, hüpfen, kriechen, ...</p> <p><b>Seilspring-, Klatsch-, Bewegungs- und Geschicklichkeitslieder:</b> Schulung von Koordination, Motorik und Sprache</p>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Komparativanwendung (schnell, schneller, am schnellsten)</li> <li>• Gegensatzpaare (hoch-tief, spitz-stumpf, ...)</li> <li>• Verstärkter Gebrauch von markierten Adjektiven (Wortschatzerweiterung)</li> </ul> <p><b>Verben</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• /Personalendungen im Präsens (ich spiele, du spielst)</li> <li>• <i>sein</i> und <i>haben</i> als Vollverben (ich bin ein Mädchen, ich habe Kopfschmerzen)</li> <li>• Modalverben</li> <li>• Teilbare Verben</li> </ul> <p><b>Perfektanwendung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Regelmäßige Verben (lieben – ich habe geliebt)</li> <li>• Unregelmäßige Verben (schreiben – ich habe geschrieben)</li> <li>• Verben mit Akkusativobjekt ( behalten, essen, lesen, schreiben, trinken, heiraten, ich habe ein Orangensaft getrunken)</li> <li>• Verben mit Präpositionalobjekt im Akkusativ (denken an, warten auf, sich ärgern über, sich freuen auf, sich freuen über, gewinnen gegen, schreiben über, ...)</li> </ul> <p><b>Satz und Satzbildung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einfache Sätze</li> <li>• Verneinung mit <i>nicht</i></li> <li>• Erweiterte Sätze</li> <li>• Satzklammer (ich habe die Blumen lieber auf den Tisch gestellt)</li> <li>• Inversion (Umstellung von Satzgliedern) nach Bestimmung des Ortes (da, dort) und Zeit (morgens, am Abend, manchmal, ..)</li> </ul> <p><b>Satzverbindung und Satzgefüge</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Satzanschlüsse mit <i>und, oder, dann</i></li> </ul> <p><b>Verwendung von Nebensätzen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kausalsätze (weil, da)</li> <li>• Temporal (als, wenn, ...)</li> </ul>	<p>*Taktkampf (rhythmischer Wechsel von zwei gegeneinander agierender Gruppen), *„Schlagabtausch“ auf Distance mit Lauten oder Worten</p> <p><b>Wortschatzerweiterung:</b> *Namenwörter: Ich bin ein Baum; *Ein Kind baut ein Körperbilder und sagt, was es ist – das nächste Kind baut sich assoziativ dazu und sagt: Ich bin eine Wurzel. *Adjektive: Körperbilder bauen zu Adjektiven (krank, wütend, schwach, traurig, lustig) *Verben: Was tust du? Pantomimisches Spiel und benennen, was man momentan tut.</p>	<p><b>Bewegungsrhythmen mit Sprache in Verbindung bringen</b> -&gt; Sprache ist Rhythmus</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Lieder:</b> fördern Stimmausdruck, erfordern Gedächtnisleistung;</li> <li>• <b>Bewegungslieder:</b> Gesten/Körperhaltungen erleichtern das Behalten, sind ganzheitlich und kindgemäß.</li> </ul> <p>*Handlungen <b>mit Sprache begleiten, d.h.</b> die Bedeutung der Handlung wieder spiegeln.</p>
3-4	<p><b>Zu jedem Thema sind Wortfelder und Wortschatzlisten anzulegen</b></p> <p><b>Nomen mit Artikel</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Wer oder was</i>, Deklination im Nominativ der bestimmten, unbestimmten Artikel sowie Possessivartikel (der Tiger /ein Tiger/mein Tiger)</li> <li>• <i>Wen oder was</i>, Deklination im Akkusativ der bestimmten und unbestimmten Artikel sowie Possessivartikel (den Tiger/einen</li> </ul>	<p><b>Vom Standbild zur Bewegung:</b> Theatermaschinen bauen, mimische Ketten, Statuentheater nach Boal</p> <p><b>Kleine Rollenspiele:</b> Beim Arzt (z.B. die Giraffe hat Halsweh), Bahnhof.</p> <p><b>Erzähltheater :</b> Methoden des Playback Theaters nach Jonathan Fox</p>	<p>* Vermittlung von Reimen und Gedichten über Fingerspiele, Sinngebärden, Lautgesten und rhythmische Bewegungsformen, * die Erarbeitung von Kurzgeschichten oder kleinen Spielszenen durch pantomimische oder sprechbegleitende Darstellungen,</p>

<p>Tiger/meinen Tiger)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Wem</i>, Deklination im Dativ der bestimmten und unbestimmten Artikel, sowie dem Possessivartikel und kein ( das ... gehört dem Bruder/einem Bruder/meinem Bruder/keinem Bruder)</li> <li>• Verneinung mit <i>kein</i> im Nominativ und Akkusativ       <ul style="list-style-type: none"> <li>* In Verbindung mit Nullartikel ( ich habe Hunger – ich habe keinen Hunger)</li> </ul> </li> <li>• Verschiedene Formen der Pluralbildung ( das Ohr – die Ohren; das Auto – die Autos; das Haus – die Häuser, der Fernseher – die Fernseher)</li> <li>• Wortbildung und Genus der Komposita (die Haustür, die Brotdose, der Blumenstrauß, ...)</li> <li>• <i>Wessen</i>, Deklination im Genetiv:       <ul style="list-style-type: none"> <li>* In der Umgangssprache</li> <li>* In Sach- und Fachtexten</li> </ul> </li> </ul> <p><b>Pronomen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vertiefung der Deklination der Pronomen im Nominativ und Akkusativ</li> <li>• Ergänzung der Deklination im Dativ</li> </ul> <p><b>Präpositionen mit Akkusativ</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Präpositionen mit Dativ (aus, bei, gegenüber, mit, nach, seit, von, zu)</li> <li>• Präpositionen zur Lage im Raum:</li> <li>• Dativ (Es liegt ...wo?)</li> <li>• Akkusativ (Ich lege es ... wohin?)</li> </ul> <p><b>Adjektiv</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Deklination auch im Dativ (dem kleinen Fuchs/einem kleinen Fuchs/ meinem kleinen Fuchs)</li> <li>• Komparativsatz (genauso alt wie ..., älter als ...)</li> <li>• Gegensatzpaare (hoch-tief, spitz-stumpf, ...)</li> </ul> <p><b>Verben</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wiederholung der Zeitformen im Präsens und Perfekt, insbesondere der unregelmäßigen Verben</li> <li>• Konjugation / Personalendungen im Präteritum:</li> <li>• <i>Regelmäßige Verben</i> (ich kaufte, du kauftest, ...)</li> <li>• <i>Unregelmäßige Verben</i> (ich rief, du riefst, ...)</li> <li>• Wiederholung der Verben mit Akkusativobjekt (behalten,</li> </ul>	<p><b>Forumtheater nach Boal:</b> Personen, die die Szene ändern wollen steigen durch Abklatschen eines Schauspielers in die Szene ein und spielen einen neuen Lösungsweg bei einem Konflikt</p> <p><b>Gemeinsam Geschichten erzählen</b> und die Geschichte spielen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Lieder können tänzerisch bewegt oder mit Körperinstrumenten begleitet werden,</li> <li>* Spiele lassen sich zu Bewegungsspielen umgestalten,</li> <li>* Minidialoge oder einfache Redewendungen werden gedächtnismäßig stärker verankert, wenn sie mit knappen, anschaulichen Körperbewegungen kombiniert gelernt werden,</li> <li>* Aktivitäten jeglicher Art (Malen, Basteln und Werken, Herstellen bestimmter Gegenstände, Speisen oder Getränke...), ist die Fein- oder Grobmotorik ohnehin integraler Bestandteil.</li> </ul>
--	---	---

	<p>essen, lesen, nehmen, trinken, ...)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verben mit Dativobjekt (gefallen, gehören, gratulieren, helfen, schmecken, passen, trauen, vertrauen, zuhören, ...)</li> <li>• Wiederholung der Verben mit Präpositionalobjekt im Akkusativ</li> <li>• Verben mit Präpositionalobjekt im Dativ (bestehen aus, anrufen bei, bleiben bei, anfangen mit, aufhören mit, begeistern mit, reden mit, sprechen mit, fragen nach, suchen nach, sich kümmern um, streiten um, träumen von, gehören zu, passen zu, ...)</li> </ul> <p><b>Satz und Satzbildung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einfache Sätze</li> <li>• Erweiterte Sätze</li> <li>• Verwendung von Nebensätzen: <ul style="list-style-type: none"> <li>* <i>Kausalsätze</i> (weil, da)</li> <li>* <i>Temporalsätze</i> (als, wenn, ...)</li> <li>* <i>Konditional</i> (wenn, falls, ...)</li> <li>* <i>Indirekte Rede</i> (dass, ...)</li> </ul> </li> </ul> <p><b>Satzverbindung und Satzgefüge</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Satzanschlüsse mit <i>dass, weil, als</i></li> </ul> <p><b>Verständnis von Schlüsselbegriffen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Anwendung</li> <li>• Umschreibung</li> <li>• Synonymisierung</li> </ul>		
--	---	--	--

## V. Literatur:

- Belke, G. (2003): Mehrsprachigkeit im Deutschunterricht. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.
- Engin, H. u.a. (2004): Kinder lernen Deutsch als zweite Sprache. Berlin: Cornelsen Verlag.
- Flohzirkus e.V.: Sprachförderung durch das Theaterspielen: <http://www.flohzirkus-ev.de/the/Ths-Thp.htm>
- Freie Hansestadt Hamburg: Rahmenplan Deutsch. Bildungsplan Grundschule. Hrsg. Behörde für Bildung und Sport.  
In: [www.hamburger-bildungsserver.de/faecher/deutsch/grundschule/](http://www.hamburger-bildungsserver.de/faecher/deutsch/grundschule/)
- Heinemann, D.-E.: Sprache und Bewegung – Konsequenzen für das frühe Fremdsprachenlernen. In: [seminar-stegen.de/Fachbeitraege/SBP/Sprache%20und%20Bewegung%20FL.pdf](http://seminar-stegen.de/Fachbeitraege/SBP/Sprache%20und%20Bewegung%20FL.pdf)
- Hirler, S.: Wie Lieder und Reime die sprachliche Entwicklung von Kindern fördern. In: <http://www.kindergartenpaedagogik.de>
- Jampert u.a. (2006): Sprachliche Förderung in der Kita – Wie viel Sprache steckt in Musik, Bewegung, Naturwissenschaften und Medien? Berlin: verlag das netz
- Landesarbeitsgemeinschaft Theaterpädagogik Baden-Württemberg: Deutsch durch Theater. Qualifizierungsmodell für Erzieherinnen der Landesarbeitsgemeinschaft Theaterpädagogik Baden-Württemberg zur ganzheitlichen Sprachförderung im Vorschulalter. In: [www.lag-theater-paedagogik.de/PDF/Deutsch%20d.%20Theater/Konzeption%20Sprachf.pdf](http://www.lag-theater-paedagogik.de/PDF/Deutsch%20d.%20Theater/Konzeption%20Sprachf.pdf)
- Legutke, M. (2002): Mein Sprachenportfolio. Handreichungen für Lehrerinnen und Lehrer. Diesterweg & Schroedel-Verlag. Download-Version, zu finden unter: [www.grundschule-englisch.de](http://www.grundschule-englisch.de)
- LISUM Brandenburg (2006): Zur Arbeit mit dem Sprachenportfolio in der Grundschule Materialien zur Umsetzung des Rahmenlehrplans Grundschule Fremdsprachen. In: [www.bildung-brandenburg.de/.../grundschule/implementationmaterial/fremdsprachen/Portfolio.pdf](http://www.bildung-brandenburg.de/.../grundschule/implementationmaterial/fremdsprachen/Portfolio.pdf)
- Martens, G.: Kinder erzählen und spielen Playback Theater. In: [www.akademieremscheid.de/publikationen/aufsaeetze/martens\\_Kinder\\_erzaehlen.pdf](http://www.akademieremscheid.de/publikationen/aufsaeetze/martens_Kinder_erzaehlen.pdf)
- Merkel, J.: Gestisches Erzählen und darstellendes Spiel in der Spracherziehung. In: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1626.html>

- Perras-Emmer, B.: Erwerb von Basiskompetenzen für die Sprachentwicklung. In: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/667.html>
- Stanat, P.; Baumert, J.; Müller, A.: Förderung von deutschen Sprachkompetenzen bei Kindern aus zugewanderten und sozial benachteiligten Familien: Erste Ergebnisse des Jacobs-Sommercamp Projekts. In: [www.mpib-berlin.mpg.de/de/forschung/eub/projekte/Projektbeschreibung.pdf](http://www.mpib-berlin.mpg.de/de/forschung/eub/projekte/Projektbeschreibung.pdf) -
- Schulamt für die Stadt Krefeld (Hrsg.) (2003): Sprachförderung von Grundschulern mit den Mitteln des Theaters. In: [www.raakr.krefeld.schulen.net/pdf/doku-of.pdf](http://www.raakr.krefeld.schulen.net/pdf/doku-of.pdf) -
- Script zum Workshop „Sprachförderung durch Bewegung – warum durch Psychomotorik die Sprachentwicklung unterstützt wird“ 29.04.2004. In:
- Senghas, S. Kita, and A. Özyürek: Kinder sind kreative Sprachdesigner. In: <http://www.innovations-report.de/html/berichte/studien/bericht-33677.html>
- Spitzcok von Brisinski, M.: Forumtheater - Kommunikation - Konflikte. In: [www.KreativeKommunikation.com](http://www.KreativeKommunikation.com)
- Zimmer, R. (2007): Bewegung und Sprache. Verknüpfung des Entwicklungs- und Bildungsbereichs Bewegung mit der sprachlichen Förderung in Kindertagesstätten. Hrsg. DJI. München.
- Zimmer, R.: Sprachförderung durch Bewegung (Teil 1). Unveröffentlichtes Manuskript.
- Zimmer, R.: Sprachförderung durch Bewegung (Teil 2). Unveröffentlichtes Manuskript.

## **VII. Anhang**

- a. DaZ-Beobachtungsbogen  
(nach „Sprachfenster“ Lehrmittelverlag des Kanton Zürich)
- b. Sprachenportfolio (Westermann)